

**Tractat von der Metoposcopia, oder Wahrsagung aus dem Lineamenten der Stirn ... Aus dem Lateinischen ... übersetzt / [Thaddaeus Hagecius ab Hacek].**

**Contributors**

Hájek z Hájku, Tadeáš, 1525-1600

**Publication/Creation**

Berlin : G. Schlechtiger, 1710.

**Persistent URL**

<https://wellcomecollection.org/works/gzjgw4mg>

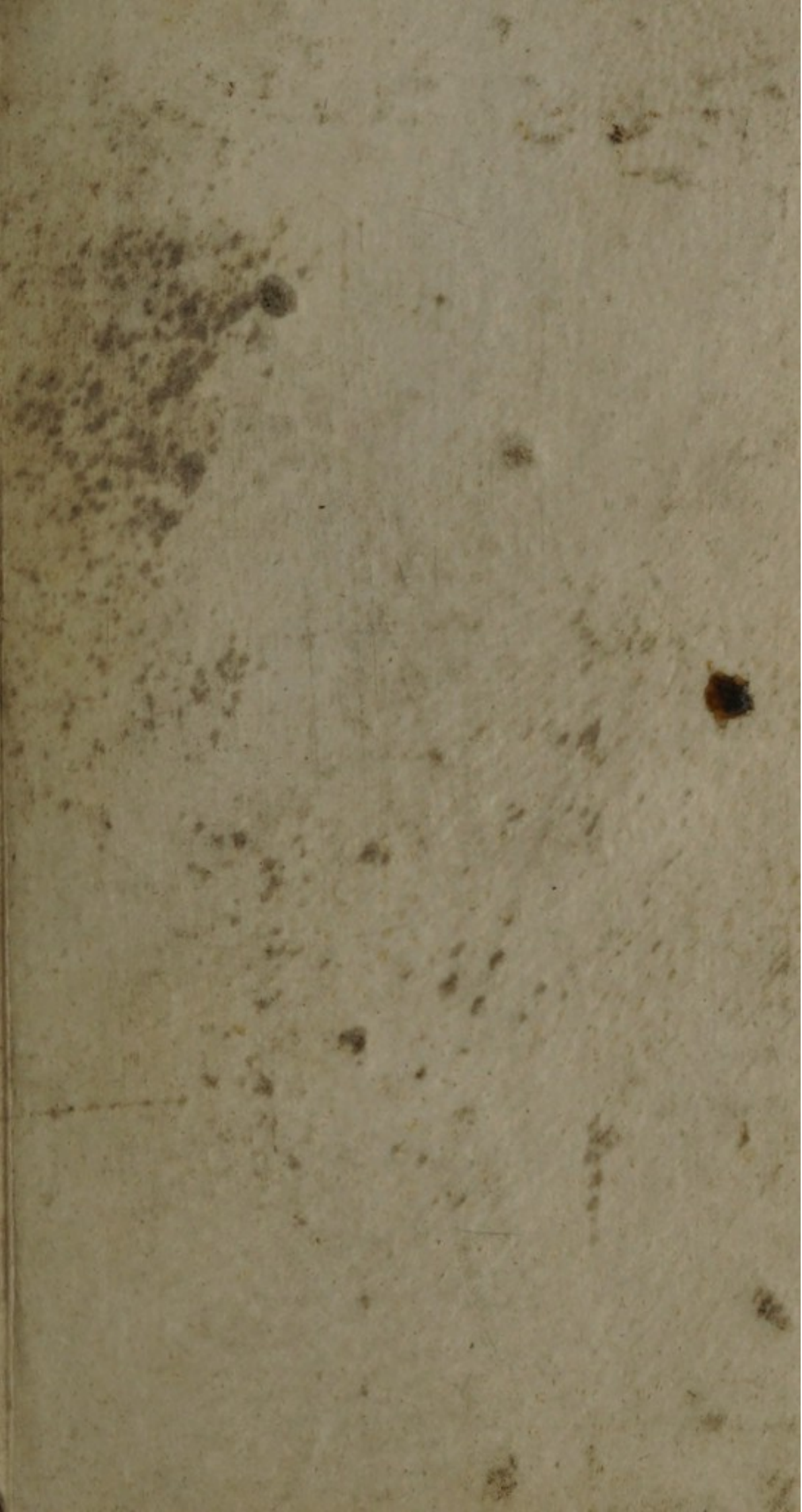
**License and attribution**

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



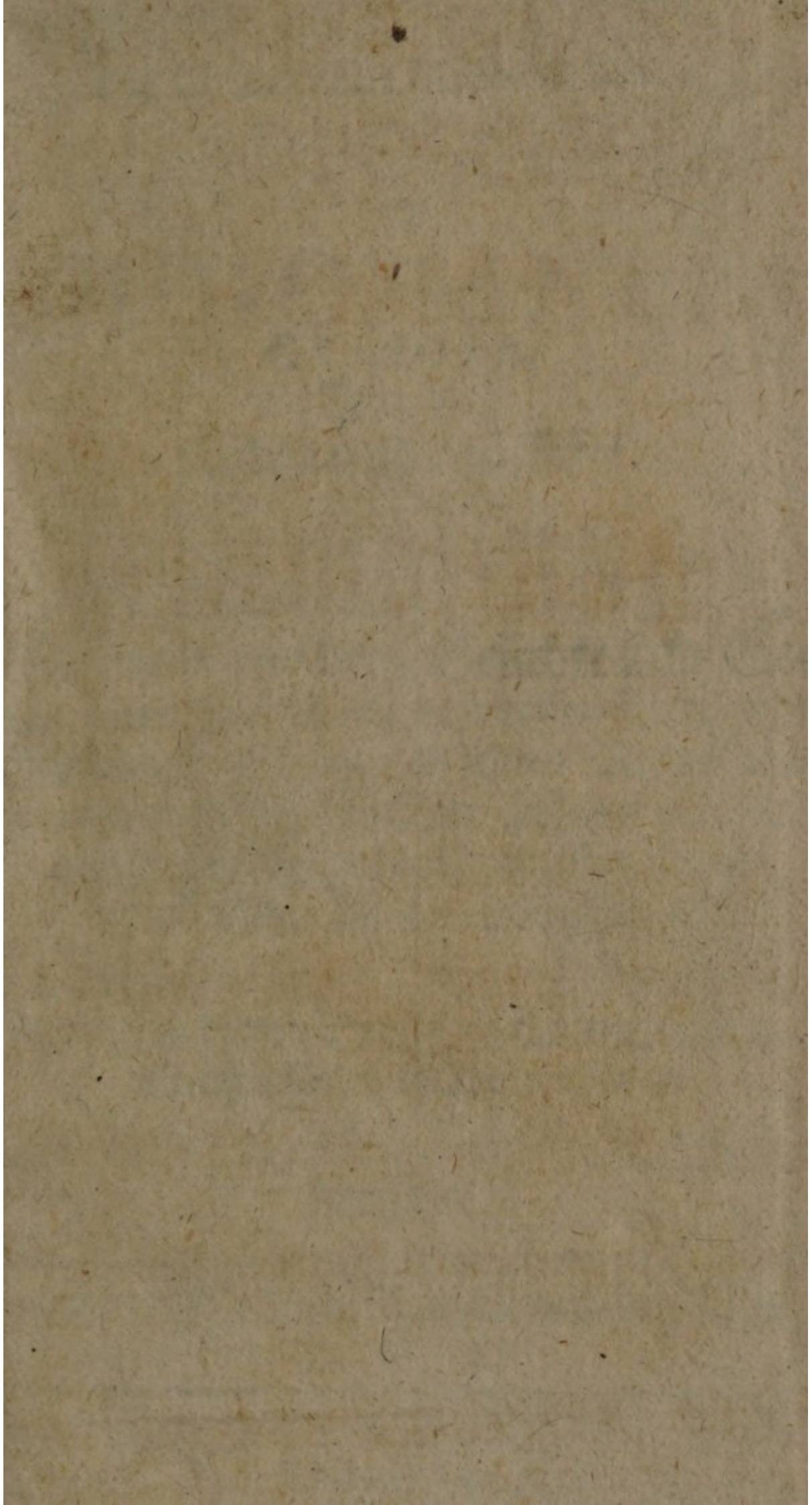
Wellcome Collection  
183 Euston Road  
London NW1 2BE UK  
T +44 (0)20 7611 8722  
E [library@wellcomecollection.org](mailto:library@wellcomecollection.org)  
<https://wellcomecollection.org>



25, 352/A

27, 168

N 14 n  
17





(2)  
THADDÆI HAGECII  
von Hageck / *Doctoris Medicina,*

TRACTAT

von der

METOPPO-  
SCOPIA,

oder

**W**ahrsagung

aus dem *Lineamenten*

der Stirn /

So vor 126. Jahren zu

Wien herausgegeben /

Nunmehr aber

Aus dem Lateinischen ins

Teutsche übersetzt worden.

1710.

---

Berlin / Aufm Friderichs-Berder /  
Druckes Gotthard Schlechtiger.

168  
THADDM HADIT  
NON DORICE

PROV. 17. V. 24.

Ein Verständiger geberdet weißlich / ein Narr wirfft die Augen hin und her.



## Vorrede des *Autoris*, an den geneigten Leser.

**A**ls ich vor ungefehr dreis-  
sig Jahren dem studio Astro-  
logico ganz sorgfältig erge-  
ben war/ und gewahr wurde/ daß man  
aus der hohlen Hand von eines jeden  
Menschen Leben/ Sitten/ Zustand/  
studiis, Kranckheiten und Gefahren  
wahrsagete: (Daher dieselbe Kunst  
Chiromantia genennet wird:) ist mir  
in den Sinn gekommen/ man könte  
eben sorwohl/ und vielleicht noch gewis-  
ser / aus denen an der Stirn des Men-  
schen befindlichen Linten und Characte-  
ribus ein solch Judicium anstellen.  
Denn daß einige Menschen gerade/  
andere krumme/ wunderbarlich gebogene  
und in einander geflochtene Linten an  
denen Stirnen eingedrucket haben/





item/daß etliche Linien wie ein Gitter  
oder Rost / andere wie ein zugespitzter  
Pfeiler/ oder auch wie ein Circul for-  
miret / einige zart und dunckel / andere  
hingegen klar und deutlich/ bey einigen  
viel / bey andern wenig/ bey einigen an  
einander hangend/ bey andern unter-  
brochen zu sehen seyn: solcher Unterschied  
vermeinte ich/ wäre von G D E und  
der Natur denen Stirnen der Men-  
schen nicht vergeblich und von ungefähr  
ingedrucket/ sondern es habe G D E  
und die Natur durch solche Linien und  
Kennzeichen / gleichsam mit heiligen  
Buchstaben/ bey einem jeden insonder-  
heit etwas von einer sonderlichen Be-  
deutung anzeigen wollen. Dergleichen  
Zeichen/ Sigel und Figuren sehen  
wir auch öffters in denen Pflanken/  
Steinen und Edelgesteinen eingedrucket:  
Wodurch sie gleichsam mit uns  
reden/ und die in ihnen verborgen lie-  
gende Kräfte und Wirkungen / item  
zu welchen Theilen des Leibes und zu  
welchem Eingeweide / und deren  
Kranck-



Kranckheiten sie zu gebrauchen seyn/  
uns offenbahren wollen. Also ist das  
Leberkraut / welches an denen Stäm-  
men der Eichen und anderer wilden  
Bäume wächst / ein Mittel vor die  
Lunge. Und das Lungenkraut mit  
rauhem und haarigten Blättern / wie  
Schsenzunge / welches mit weissen Fle-  
cken / gleichsam als mit kleinen Ges-  
chwüren besetzt / soll / wie man sagt /  
der Lungen Geschwühre hellen. Alke-  
kengi oder Alkannen Wurzel / ist gut  
zu den Nieren und Blasen ; das Far-  
renkraut hilft dem Rückgrad / und  
Schmerken an der Hüfte ; Scriptionu-  
laria oder Braunwurzel vertreibet die  
Kröpfte und des Affterdarms Aus-  
gang. Also ist auch Perforata oder  
Durchwachskraut mit etlichen solchen  
Zeichen und Sigeln bezeichnet / welche  
uns zu verstehen geben / daß sie die  
Krafft habe / die Schweißlöcher zu er-  
öffnen / die Wunden zuzuheilen / die  
Gesichter und Gespenster / wie auch  
die Würmer und Schlangen zu ver-  
trei-



treiben: Welches alles zu erzehlen  
meines Vorhabens nicht ist. Daß  
aber die Alten sothane Zeichen und  
Merckmahlein allen erschaffenen Din-  
gen fleißig betrachtet haben / solches  
ist kund und offenbahr. Und daher  
haben auch die Physiognomia, Chiro-  
mantia und Metoposcopia ihren Urs-  
prung genommen.

Nun sind zwar die ersten zwei Kün-  
ste noch einiger massen im Gebrauch;  
Aber die Metoposcopia ist schon läng-  
sten ganz untergangen: eben als wie  
die Betrachtung der Zeichen oder  
Merckmahle in den Pflanken und Mi-  
nerallen bishero vergraben gelegen  
wäre / wenn nicht Paracelsus / zu un-  
serer Zeit / und dessen Nachfolger / die-  
selbe gleichsam Jure postliminii wieder-  
geruffen und aufgewecket hätten. Ob  
aber die alte Metoposcopia aus eben  
diesen Gründen / woraus diese unsere  
neue genommen ist / erbauet gewesen /  
Kan ich nicht sagen. Denn man fin-  
det davon weder einige Præcepta noch

Exem-

Exempel bey den Autoribus; außer dem Nahmen / welcher bezeuget / daß dieselbe einmahl müsse in Schwange gegangen seyn / und es durch diese Kunst etliche berühmte Metaposcopos gegeben haben.

Als ich mich nun / wie gedacht / über die Mannigfaltigkeit der Gestalt und Lineamenten der Menschlichen Stirnen verwunderte / dieselben mit einigen raren und wundersamen Begebenheiten conferirete, und sie durch oftmahlige Observation wahr zu seyn befunde / ist daraus diese erste Unterweisung / so in etlichen Sprüchen und kurzen Lehrsätzen begriffen / entstanden / welche bey mir viel Jahre verborgen gelegen / ehe sie an das Tages Licht gekommen. Denn ich wartete darauf / es solte Hieronymus Cardanus seine Metoposcopiam, die er zu haben sich öffentlich vernehmen ließ / und uns dieselbe heraus zu geben öffters Hoffnung machte / erst drücken lassen.

Als er aber die Herausgebung

stets auffschob / und mir vor diesem sein  
 Buch nicht einmahl wolte sehen lassen/  
 habe ich demselben durch die Edition  
 meiner ersten Lehrsätze zur Herausge-  
 bung seines Wercks anreizen wollen.

Nun sind von der ersten Edition mei-  
 nes Büchleins bis hieher schon 21.  
 Jahr verlossen; und ist doch weder  
 bey Lebzeiten / noch nach dem Tode  
 Cardani etwas dergleichen heraus ge-  
 kommen. Ich habe gesagt/ Cardanus  
 habe mir seine Metoposcopie nicht wol-  
 len durchsehen lassen: Wie es nun  
 darmit zugegangen/ wil ich mit wenigen  
 erzehlen. Es reifete der Hochgelahr-  
 te Hr. Paulus Dolzius mit mir in Ita-  
 lien: Da wir nun nacher Mayland  
 kamen/ nicht sowohl diese grosse Stadt  
 zu besehen/ als denen daselbst befindli-  
 chen Gelehrten eine Visite zu geben;  
 absonderlich aber dem Cardano, dessen  
 Nahmen in Teutschland sehr berühmt  
 war: Damit wir sehen möchten/ was  
 er damahls unter Handen hätte. Als  
 wir nun in sein Zimmer gelassen wor-  
 den



den/ die Ursach unseres Zuspruchs zu  
vernehmen gegeben/ und uns ein we-  
nig mit einander besprochen / suchte er  
endlich einige Manuscripta hervor.  
Eines darvon war eine Dialectica, die  
derselbe/ wie er sagte / neulich geschrie-  
ben: Das andere Ars Medica: und  
das dritte von Geheimnissen und Ex-  
perimenten ein angefangenes Buch/  
wovon nur ein einiges Blat eines Qua-  
ternionis geschrieben war. Auf dem  
letzten Blätgen desselben Quaternionis  
lasen wir/ was darauf geschrieben war:  
Bücher/ welche heraus gegeben/  
und welche nicht heraus gegeben  
werden sollen. Unter denen / die  
nicht heraus gegeben werden solten/  
waren die drey jetzt benannten / und  
das Vierdte war dasjenige / so von  
der Metoposcopie handelte. Da wir  
nur d<sup>e</sup> selbe wegen der raren Materie  
auch zu sehen verlangeten / hat er uns  
diesen Dienst / welchen sonst ein Ge-  
lehrter den andern erweist / streng  
versaget. Und habe ich desselben Ge-  
mütthe



müthe / welches ich nicht weiß / ob es  
hart oder neidisch zu nennen sey / durch-  
aus nicht beugen können / ob ich schon  
anhielt / bath und beyfügte / ich hätte  
auch von besagter Kunst etwas obser-  
viret. Darum habe / so bald ich  
wieder zurück nach Hause kommen bin /  
aus obgedachter Ursach / meine Metro-  
poscopie herausgegeben. Es sind  
aber die Exemplaria dieses Büchleins  
schon längst von vielen desideriret, und  
ich bin dasselbige wieder aufzulegen  
zum öfftern ersuchet worden / und zwar  
theils von solchen / welche zu verstehen  
gaben / sie wären auch Liebhaber von  
dieser und andern Wahrsager Kün-  
sten / weshalb sie mir hierinn zu die-  
nen und behülfflich zu seyn sich freys-  
willig erbothen. Nun bin ich auch  
dero Bitten nicht zuwieder gewesen /  
wofern sie nur mit ihren eigenen Ob-  
servationibus, wenn sie einige gehabt  
hätten / dieses Büchlein in etwas ver-  
mehrten können. Sintemahl ich von  
der Zeit / da ich das Büchlein zum er-  
sten



sten mahl heraus gegeben / nichts dar  
zu gethan habe / so wohl wegen des stu-  
dii Medici und Medicinischen Bedie-  
nung / so ich bey dem Römischen Kay-  
ser Maximiliano gloriwürdigsten An-  
denckens / meinem allergnädigsten  
Herrn / gehabt / als auch wegen derje-  
nigen Geschäfte / so mir das hohe Alter  
und die Verwaltung einer Vormunds-  
schafft / weswegen ich sieben Jahr lang  
Process geführet / stets zu wege brach-  
te. Endlich so ist Anno 1572. der neue  
Stern in der Luft erschienen / den ich  
mit Stillschweigen nicht habe vorbe-  
gehen können / sondern mit meinen klei-  
nen Werckgen zu beleuchten mich unter-  
standen. Welcher Schrift wegen ich  
alsbald von Theodoro Graminæo und  
Wilhelmo Lindano, dem Bischoff von  
Ruremond zum Theologischen Kampf  
hervorgezogen und ganz verbittert an-  
gefallen worden / daß ich wieder mei-  
nen Willen mit diesen beyden über  
dem auf mich gerichteten Aquilonem  
mysticum streiten müssen. Da dann





der Lindanus, welchen ich niemahls  
mit einem Wörtlein beleidiget / ihm  
auch gar nicht bekant gewesen / so  
hart gegen mich gewühtet / daß er mir  
auch nicht den geringsten Plak unter  
den Christen mehr übrig gelassen.  
Und ob ich ihm schon / wie gedacht /  
unbekant gewesen / und er mein Glau-  
bens-Bekentniß / oder was meine  
Meinung von Gott sey / niemahls  
gehöret / so hat er sich doch unterstan-  
den / mich ungehöret schändlich zu ver-  
leumten und unverschämter Weise zu  
verdammnen. Ja er hat mit ausdrück-  
lichen Worten darzu gesehet / ich ver-  
ehrete des Teuffels Lehre vor das E-  
vangelium Christi / und andere Dinge  
mehr. Weshalb ich nothwendig  
antworten und den Schandflecken /  
den mir diese zween gute Männer ans-  
hängen wollen / abwenden müssen Ich  
habe aber derselben Aquiloni mysti-  
co meinen Aquilonem historicum  
entgegen geseht / welchen ich doch umb-  
wichtiger Ursachen willen bishero gleich-  
sam



sam im Gefängniß eingeschlossen behalten müssen/ und nicht gestatten dürffen/ daß er nach jedermanns Gunst frey wehen möchte. Weil aber meine Widersacher/welchen die Zeit zu lang würde/und auf den Streit überaus begierig wurden / absonderlich aber der Graminæus, mich mit ihren Schrifften und beygefügtten Lasterungen stets heraus forderten und reizeten / gleichwohl aber auch hierauff mich noch nicht im Felde erschienen sahen / haben sie / gleich als wäre ich schon überwunden/unter denen Jhrigen zu triumphiren angefangen. Damit ich nun sowohl die eitele Meinung des Siegs aus ihren Gemüthern bringen / als auch die Verleumdungen einiger massen abwenden und die mir unschuldigen geschlagenen Wunden heilen möchte/ hab ich aus meinem ganzen Werke Aquilonis historici einen leichten Vorläuffer geschrieben/ vor 3. Jahren heraus gegeben / und Fleiß angewendet/ daß er diese meine zween Widersacher



cher gelinde anblasen / und ihre Lebens-  
Geister / welche aus verdrießlichen  
Warten meiner Antwort fast ersticket  
waren / wieder erquicken und ermun-  
dern sollte. Dann ich hörete es wäre  
Graminæus, wegen seiner ziemlich dic-  
cken und fetten Leibes = Gestalt in Bes-  
fahr: welchem ich/ als der Samariter/  
bey Zeiten zu Hülffe kommen wollen.  
Endlich ist mir zu Ohren kommen / sie  
hätten sich alle beyde an diesem Prodro-  
ma trefflich delectiret / und selbigen  
Tag und Nacht in Händen gehabt / sich  
auch mit andern deshalb besprochen/  
und ihr Urtheil davon verlanget.

Denn nachdem ich diesen meinen  
Prodromum auff diese beyde alleine  
aus Böhmen wehen lassen / haben sie  
denselben verborgener Weise / und in  
gewissen Grenken/ biß nach Oestereich  
zu kommen verstattet. Sie hätten a-  
ber / meines Erachtens / besser gethan/  
wenn sie ihm/ biß der Aquilo selbst/  
nach Eröffnung der verschlossenen Der-  
ther / angefangen / alle Länder durchs  
zublas-



zublasen/ freye Luft: vergönnet hätten.

Dieses hab ich allhier inzwischen / wegen Derjenigen / welche schon außrufen / ich hätte durch mein Stillschweigen die Sache verlohren / gedenccken wollen.

Nun wil ich mich zu denen Ursachen / von welchen ich ein wenig abgegangen bin / wieder wenden / warum ich nemlich dieses Büchlein nicht vermehret: Da ich dann gesaget / es sey die eine die medicinische Function gewesen. Die andere / die Studia und Sorgfalt bey einem beschwerlichen Alter. Dem wil ich noch beyfügen / daß eben das zunehmende Alter auch dieses mit sich bracht / daß ich an sothanen Studiis der Jugend und curiosen Wahrsagungen mich gar nicht mehr delectirte: Und solches nicht so wohl wegen Ungewisheit der Wahrsager Kunst / als etlicher curiosen Leute haben: Dieweil sie mit einer Mittelmaß der Kunst nicht vergnügt / mehr als die Kunst vermag / ihnen vorher zu sagen  
for



forderten : Und wiederum weil die Wahrsager / damit sie nicht vor Unwissend im Weissagen gehalten würden / denen Fragenden etwas versprechen / und zwar aus ihrem verwegenen Urtheil / und kühnen Berwegenheit.

Dergleichen Wahrsager und Zeischendeuter finden sich bey diesen unsern Zeiten sehr viel : Deren vornehmster ist derjenige Schelm und Betrieger / welcher die allerlügenhaftigsten Fata in seinem Calender fast zu allen Tagen schreibet / mit Buchstaben nach dem Alphabeth / gleichsam als wenn dieselben Kennzeichen weren einiger grossen Dinge / die man nicht öffentlich herausbringen dürffte / verdeckt / und die ganze Welt zu verwirren und zu äffen nicht nachläset.

Denn es finden sich bey diesen Zeiten nicht wenig / am meisten aber vornehme Leuthe / welche / weil sie gerne große Dinge geweissaget haben wollen / im Gemütthe dermassen von Irrthum eingenommen sind / daß sie die ärgsten Lügen



Lügen der betrüglichen Leuthe / die sich vor Astrologos ausgeben / weder mit Augen sehen / noch mit Händen greiffen; sondern admiriren / und über ihre eitele Weissagung / als wann sie bezaubert wären / erstaunen. Und wenn sie nur ein Wörtgen in diesen leichtfertigen Prognostico finden / welches sie nach dem Verlangen ihres Gemüths beugen können / so ruffen sie geschwind / Der Astrologus habe solches vorher gesaget und zu verstehen geben wollen. Wenn sie ihn aber fragen solten / ob dasjenige / was sich diese Leuthe erdichten und vormahlen / seine Meinung wäre / würde er es aufs beständigste verneinen. Aber dieser beyder Leuthe Thorheit würde auch Erasmus nicht haben zurechte bringen können. Diese jetzt angeführten sind die Uhrsachen gewesen / warum ich von so viel verfloffenen Jahren her / mich nicht mehr auf solche Wahrsagungen legen / und diß Büchlein nicht weiter / als nur mit einem einzigen Exempel



vermehrten wollen oder können. Weil  
aber viele/ die sich an iothaner Betrachtung  
der Natur delectirten / sich ein-  
funden/ welche nicht unterließen / umb  
die Herausgebung dieses Büchleins  
zu bitten / und versicherten / es wären  
deren nicht wenig / welche/weilen keine  
gedruckte Exemplaria mehr vorhan-  
den/ sich dasselbe abschreiben lassen/ und  
es gleichsam aus einer Hand in die an-  
dere gekommen sey; hab ich endlich  
dem Buchdrucker dasselbige commu-  
niciret / und es wieder drucken lassen.  
Diejenigen / so sich nun an solchen  
Wahrsagungen und Betrachtungen  
der Natur belustigen / können diese  
Kunst mit mehr Exempeln und Obser-  
vationibus vermehren / nur mögen sie  
eingedenck seyn / daß sie dieselbe / wie  
auch andere Wahrsagungen vernünfft-  
iglich und als Christen geziemet / ge-  
brauchen. Der auffrichtige Leser le-  
be wohl.

Gegeben zu Wien / aus meiner  
Studier-Stube/ den 1. Octobris, An-  
no 1583. Tha-



Thaddæi Hagecii von Hageck  
 Doctoris Medicinæ

# Büchlein

von

Metoposcopischen  
 Aphorismis.

Das erste Capitel.

Von der Form und  
 Gestalt der Stirn.

I.

**M**etoposcopia ist eine Kunst  
 aus der Stirn wahr zu sagen.  
 Denn das griechische Wort  
 ΜΕΤΟΠΟΥ heißt die Stirn/und σκοπεῖν  
 heißt schauen/ und ist Metoposcopia  
 so viel/als eine Betrachtung der Stirn.

2. Die Stirn ist dasjenige Theil/  
 zwischen





zwischen dem Vorder- Theil des  
Haupts und denen Augen.

3. Die Stirn ist eine Anzeigerin  
der Traurigkeit / Freude / Gnade und  
Ernsthaftigkeit. Daher kommt das  
Sprichwort: Frontem exporrigere,  
die Stirn heraus strecken/ das ist/ frö-  
lich werden. Frontem contrahere,  
die Stirn zusammen ziehen/ oder böse  
werden.

4. Aristoteles hat die Stirn zum  
Sitz der Schamhaftigkeit und Ehre  
gemachet: Und dieses wegen Nähe  
der Einbildungs-Krafft / welche nebst  
der allgemeinen Vernunft im fordern  
Theil des Haupts gesetzt wird: Krafft  
dessen die traurigen oder frölichen / ge-  
ziemenden oder ungebührlichen Dinge/  
zur Untersuchung der Vernunft ge-  
schwinde gebracht und von derselben  
unterschieden werden. Dahero saget  
man/ diejenigen / welche allen Scham  
abgelegt/ sehen von zerriebener Stirn/  
(perfrictæ frontis)

5. Die Stirn ist gleichsam ein  
Thurn



Eburn und Bollwerck aller vom Gehirn zum Verstand / welcher vollkommen gemacht werden soll / herabgehenden Stamm = Adern / zu dessen Höhle die sinnlichen Nerven der fünff eusserlichen Sinnen zusammen lauffen / durch deren Beytrag von allen Gegenständen der Sinnen bey dem Sitz der Vernunft ein Urtheil gefället wird.

6. Die Haut der Stirn wird mit einem äderichten und dünnen Wesen / so unter derselben befindlich ist / vereinigt : Gleichwie die innern Theile der Hände / und die Fußsohlen mit Knorpel an einander gewachsen sind.

7. Die Stirn ist von denen untergelegten Beinen durch das Zell Perosteon unterschieden / und bestehet allein aus zweo beweglichen Häuten / ist auch fürklich an sich ganz lucker : Daher sie gewißlich durch eine freywillige Bewegung sich beweget.

8. Die Haut der Stirn wird zugleich mit denen Augenbraunen bewegt / durch gewisse Stücklein äderich  
Fleisch



Gleich und Nerven / wenn man die Augen auff- und zuschliesset.

9. Das aneinanderhangende äde-  
richte Fleisch an der Stirn / von wel-  
chen die Augbraunen in die Höhe ge-  
hoben werden / und die Bewegung der  
Stirn geschieht / hat seine kleine und  
dünne Aedergen / so von oben herun-  
terwärts gehen: Welche / wann sie die  
unerfahrenen Wundärzte in der quehre  
durchschneiden / verursachen / daß  
die Haut der Stirn ganz herunter auf  
die Augen fället.

10. Die Breite der Stirn fähet sich  
bey der Wurzel der Nasen an / wo die  
Augbraunen sich endigen / gegen die  
Krohnenfuge.

11. Die Länge der Stirn wird  
verstanden durch die Breite des Leibes /  
wie die Haarlocken und Spanadern  
gehen.

12. Eine runde Stirn wird diejenige  
genannt / welche hervor gehet / aus-  
wärts gebogen und erhöhet ist.

13. Eine platte Stirn ist / welche  
nicht



nicht rund oder in die Höhe steigt/  
sondern in allen seinen Theilen eine  
Gleichheit hält.

14 An allen Dingen ist ein äusser-  
lich Kennzeichen / wodurch wir dasje-  
nige / so wir nicht sehen können / nem-  
lich das Inwendige erforschen. Also  
hat die Natur ihre Dinge / und die  
Magia hat auch / was sie bezeichnet.

15 Diejenigen / so eine grosse Stirn  
haben / sind faul / und werden mit den  
nen Ochsen verglichen.

16 Eine ziemlich grosse / fleischichte  
und glatte Stirn / bemercket einen be-  
ständigen Menschen / und ein gut  
Gemüthe.

17 Wo eine grosse Stirn / da ist  
auch alzeit starckes Fleisch / wo aber  
eine kleine Stirn ist / so zeigt sie einen  
subtilen Menschen.

18 Eine kleine Stirn denotiret et-  
nen Ungelehrsamem. Eine solche  
Stirn vergleicht sich mit denen  
Schweinen.

19 Welche eine runde und fleis-  
schigte



schigte Stirn haben / die sind dum und unverständlich. Diese Stirn kommt mit den Eseln überein.

20 Wenn die Stirn gar zu sehr erhaben / und gleichsam auswendig rund gemacht ist / so bedeutet sie eine Uebermaß von Colera; Und sind solche Leute gemeiniglich zu Colerischen Anfechtungen disponiret, nemlich zum Grim und Unsinnigkeit.

21 Eine Stirn / die eine gar kleine Ebene hat / zeigt einen faulen und dummen Gesellen.

22 Eine viereckigte und wohl eingetheilte Stirn ist eine deutliche Anzeigung der Klugheit / Tapfferkeit / Verstandes und Herrlichkeit. Sie vergleichet sich mit denen Löwen.

23 Die eine helle und hervorgehende Stirn haben / sind Schmeichler. Eine solche Stirn beziehet sich auf die Passiones. Und ist diß eine gleiche hervorgehende Stirn / welche gleichsam weiter ausgedehnet ist. Sie wird auch eine zusammen gesamlete / das ist /

eine



eine gespannete ruhige Stirn genant.  
Dieses kan man an den Hunden sehen/  
welche / wann sie schmeicheln / eine helle  
Stirn haben.

24 Die Mittel-Art zwischen einer  
hellen und gewölckten Stirn wird  
vor gut und anständig gehalten.

25 Welche eine rauhe Stirn haben/  
die sind bekümmert : Denn die sich  
ängstigen / sind unfreundlich.

26 Eine Stirn / die wie ein Wir-  
bel erhaben ist / wird von etlichen ge-  
lobet / absonderlich wenn sie mit dem  
Kopffe wohl überein kommet. Wenn  
aber die Schläffe also rund in die  
Höhe steigen / und durchgehends ohne  
Haare sind / bemercket es ein herrliches  
Ingenium , Ehrgeiß / Vermessenheit  
und was sonst auf Hochmuth zu  
folgen pflaget.

27 Eine Stirn / welche überall/  
auffer oben über der Nase / eine glatte  
und ebene Haut hat / bedeutet ei-  
nen ungelehrten / betrüglichen und  
boßhaftigen Menschen.



28 Eine runklichte und zusammengezogene / in der Mitten aber etwas eingebogene Stirn / hat zugleich bey denen zwo besten Tugenden / nemlich der Großmüthigkeit und dem Verstand / auch das ärgste Laster / die Grausamkeit.

29 Eine sehr grosse / runde und kahle Stirn bemercket einen Kühnen und Lügner.

30 Eine längliche Stirn / nebst einem etwas langen Gesicht und spizigen Kinn deutet auf Grausamkeit und Tyranny.

31 Eine verwirrete und aufgeschwollene Stirn / nebst einem fetten Gesicht / zelget einen unbeständigen / phlegmatischen / plumphen und ungeschickten Menschen.

32 Eine schmable Stirn denotiret einen nährischen : eine lange / einen gelehrsamem und sehr gute Sinner: Eine aufgeblasene und runde / einen solchen / der hinter dem Berge hält und allerhand Ausflüchte suchet : Eine runklichte



te/ einen der mit Sorgen beladen ist:  
Eine runde/ einen neidischen/ betrüg-  
lichen und zornigen: Eine weite und  
breite/ einen milden und liberalen.

33 Diejenigen/ welche eine traurige  
Stirn und ein niedergeschlagen Ges-  
sicht haben/ sind Leute/ so sich beklagen  
und Leyd tragen. Dieses referiret  
sich auf den Affectum: Denn welche  
Klagen und Weinen / die sind von  
niedergeschlagenen Gesichte und be-  
kümmeret.

34 Eine spitzige/ gerade/ nicht  
grosse/ jedoch starcke Stirn/ die nicht  
glatt/ auch nicht ganz runklicht ist/  
zeiget einen Großmüthigen an.

35 Eine Stirn/ die gleichsam einen  
Gipffel und etliche Grübgen hat/ ist  
eine Anzeigung eines verschlagenen  
und ungetreuen Menschen.

36 Diejenigen / so eine ebene und  
gerade Stirn ohne Runckeln haben/  
sind unempfindlich und nicht zu erwei-  
chen / das ist halbstarrig im Zorn/ ob-  
stinat und zankfüchtig.





37 Eine in der Mitten zusammengezogene Stirn bedeutet einen zornigen Menschen.

38 Eine längliche/magere und ausgehöhlte Stirn denotiret einen furchtsamen betrüglischen und ehrgeizigen.

32 Die/ so Runckeln an der Stirn haben/welche sich oberwärts zurück stehen/ gedencfen gemeiniglich auf grosse Dinge/ und sind Melancholici.

40 Welche eine ausgedöhnete und gleichsam anlachende Stirn haben/ die schmeicheln vorwärts/ reden aber aufs ärgste hinten nach.

41 Eine Stirn mit einer kleinen und subtilen Haut bemercket subtile und bewegliche Geister / und wenn dieses nicht gefunden wird / so bedeutets das Gegentheil. Es ist aber der Geist ein subtile / lufftiges und klares Wesen/ so da aus einem sehr dünnen und leichten Theil des Blutes herkommet; wodurch der Seelen Krafft und Wirkung zu dero eigenen Handlungen angetrieben wird. Derohalben wo eine  
alzu



alzugrosse Dicke der Stirn vorhanden ist / da müssen nothwendig dicke Spiritus entstehen / welche zu mediren nicht geschickt sind.

42 Eine alzu kleine / dünne und zusammen gerunkelte Stirn / bezeich- net einen Mangel des Gehirns / und der wesentlichen Feuchtigkeit / wie bey den alten Leuten zu sehen / und an denen / welche durch langwierige Kranck- heit ausgezehret und mager worden sind.

43 Dielenigen / so eine helle und aus- gedähnte Stirn haben / sind Schmeich- ler und Betrüger / wie obgedacht

44 Eine Stirn / so in die Länge runklicht ist / absonderlich oben bey der Nasen / bedeutet melancholische Ge- dancken.

45 Eine ausgedehnte und ausges- treckte Stirn denotiret einen Bet-rüger.

46 Eine sehr verdrehte Stirn be- mercket einen faulen und dummen Menschen.

47 Eine hohe/ breite und lange  
Stirn vermehret die Güter.

48 Eine hohe und gerade Stirn præ-  
sagiret Widerspenstigkeit.

49 Eine niedrige und untergedruck-  
te Stirn ist nicht männlich.

50 Eine ausgedehnte Stirn be-  
deutet Sicherheit.

51 Eine bey denen Schläffen durch  
des Fleisches Dicke gleichsam aufgebla-  
sene Stirn/ nebst denen Kinnbacken/ so  
voller Fleisch / zeiget ein grosses und  
storniges Gemüthe / Hoffarth / dabey  
aber kein gutes Ingenium an

52 Eine krumme und darneben ho-  
he und runde Stirn ist ein Zeichen der  
Ehorheit und Unschamhaftigkeit.

53 Eine rauhe Stirn/ die gleichsam  
Gruben hat/ bemercket einen ungetreu-  
en und Verschlagenen/ und wenn an-  
dere Zeichen mehr vorhanden/ bedeu-  
tet es einen nârrischen Menschen.

Das andere Capitel.

Von denen Linien der Stirn.

I Die Linien nach der Länge befin-  
den



den sich nicht bey allen Menschen in gleicher Zahl. Denn etliche haben mehr / etliche weniger Linien: Jedoch ist mir noch keiner vorkommen / bey welchem deren weniger als drey zusehen gewesen.

2. Die oberste Linie unter denen Haaren wird dem Saturno zugeeignet; Die andere dem Jovi, die dritte Marti. Dieses statuiren wir aus einer Gleichheit der großen Welt mit der kleinen / und haben wir bey vielen observiret, daß dieses wahr sey. Es läset sich aber bisweilen unmittelbahrer weise über beyden Augenbraunen eine Linie sehen / davon die rechte der Sonnen / und die lincke dem Mond zugeschrieben wird; die Linien aber / welche zwischen denen Augenbraunen befindlich / werden Mercurio gewidmet; Und die in der Wurzel der Nasen ist / Veneri. Wenn aber mehr Linien nach der Ordnung gefunden werden / so wird eine jede einem absonderlichen Planeten zugeeignet / in der Ordnung / welche die Planeten



neten in der obern Welt halten; auffer  
daß die zwiſchen denen Augenbraunen  
ſets Dem Mercurio zugeſchrieben  
werden.

3. Wohl geordnete und glückliche  
Linien werden diejenigen genennet/  
welche entweder gerade / oder wenig  
gebogen / deutlich und wohl zuſehen/  
an einader hangend / nicht zertheilet/  
nicht zerriffen / oder wie ein zugespitzter  
Pfeller formiret ſind / und ſich nicht  
untereinander durchſchneiden. Das  
gegen ſind diß unordentliche und un-  
glückliche Linien / welche allzuſehr  
krum/gebogen/und als wenn ſie gleich-  
ſam fallen wolten / getheilet / zer-  
riſſen / gegittert / mit einem kleinen  
Circul / Knötgen und Hacken gezeich-  
net ſind / und ſich untereinander durch-  
ſchneiden.

4. Wenn die Linien von andern klei-  
nen Strichlein getheilet werden / oder  
wenn ſie ſich wie ein Creuz in die queh-  
re durchſchneiden / ſo bedeuten ſie Ge-  
fahr / Verhindernuß und Schaden / in  
ſolcher



solcherley Begebenheiten / so dieselbe Linien bedeuten. Als/ wann die Linie Jovis auf diese Weise durchschnitten ist/ so bedeutets Schaden von solchen Dingen/ die durch Jovem angezeiget werden ; Und also auch von andern.

5. Einfache und gerade Linien besmercken Einfalt und Auffrichtigkeit des Gemüthes. Also bezeichnen dargegen die scheiben/eingebogenen oder sonst gekrümmeten / es sey auf was Arth es wolle/ allezeit einen unbeständigen/ verschlagenen/betrüglichen / und schlechter Dings bösen Menschen.

6. Schöne/deutliche und große Linien / deuten auf große und merckwürdige Begebenheiten. Kleine und dunkle Linien bedeuten auch kleine und geringe Wirkungen.

7. Gleichwie wir nun den rechten Theil der Sonnen/und den lincken dem Mond zugeschrieben ; Also haben wir auch die rechten Seiten denen Männern / und die lincken denen Weibern zugeeignet.



8. Die Vielheit der Linien wird nicht gelobet / denn sie bedeuten viel und mancherley Geschäfte / welche schwerlich zu Ende gebracht werden. Dagegen bemercket die Wenigkeit derselben Aufrichtigkeit des Gemüths / Einfalt und ernsthaftige Verrichtungen.

9. Seltsame Zeichen prälagiren auch seltsame Begebenheiten. Denn bisweilen erscheinen Creuze / kleine Circel / Stern und allerhand Caracteres, welche man fleißig mercken muß. Denn sie sind gleichsam Göttliche Buchstaben / mit welchen der Menschen Leben beschrieben und bezeichnet ist.

10. Eine in Aeste ausgebreitete Linie bemercket vielerley Affairen / wie auch einen Vagabundum und unbeständigen Menschen.

11. Bisweilen wachsen die Linien und nehmen zu ; Bisweilen nehmen sie wieder ab und vergehen. Demnach verkündigen jene Vermehrung und zu-

füñff

Fünfftige Dinge; Diese aber Verringerung und vergangene Sachen.

12. Die Gestalt der Figuren declariren gleichmäßige Begebenheiten. Also drohet ein Creutz an der Stun/ daß ein solcher gehendet wird.

13. Zwo oder zum höchsten drey Linien / in loco Mercurii, über der Nasen / wenn sie gerade und schlecht oder einfach sind / denotiren beredte / kluge und auffrichtige Leuthe. Im Gegen/ theil/ wenn deren mehr als drey / und nicht allzugerade / oder schein stehen / und sich untereinander durchschneiden oder anrühren / so bemercken sie schwachhafftige Blanderer / Verleumder / Bestrüger / Lügner / Unbeständige / die wohl zu simuliren und zu dissimuliren wissen / auch sehr begierig / unruhig und verwirret sind. Bey einem Wetze bedeuten sie eine schwachhaffte / zank/ süchtige Heye / die sich auf böse Künste leget.

14. Kleine Circul oder Warken in der Linea Saturni bedeuten einen Fall





von der Höhe/ Gefahr oder Schaden. In Linea Jovis bemercken sie Armuth und Ungerechtigkeit: In Linea Martis Todtschläge und Grausamkeit: In Linea Veneris allerhand schändliche Willust: In Linea Solis, großer Herren und Fürsten Feindschafft: In Linea Lunæ, Haß von gemeinen Leuten: In denen Mercurial-Linien Betrüger. Eben dieses bedeuten auch die durchschneidende / zerbrochene oder zerrissene Linien.

15. Wenn sich die Linien absonderlich die größern / nemlich Saturni und Jovis, wie auch Saturni und Martis sehr hin und her beugen / so wird es vor kein gutes Zeichen gehalten: Denn es sehr schlimme und lasterhafte Leute bemercket.

16 Linien / welche nur ein wenig eingebogen sind / portendiren Gewinn. Denn es ist oben gesagt worden / daß die ganz geraden Einfalt bedeuten: Wo nun diese ist / da kan weder Gewinn noch Reichthum seyn. Dann  
gleich



gleichwie der Poet singet : Non bene  
conveniunt, nec in una sede moran-  
tur Majestas & amor : Die hohe Ma-  
jestät / und heiße Liebes / Flammen/  
Bertragen sich nicht wohl / und blei-  
ben nicht beysammen.

Also können wir auch im Gegentheil  
sagen : Et probus & dives manet uno  
corpore nunquam. d. i. Die liebe  
Frömmigkeit / auch Reichthum / Gut  
und Geld / Sind Dinge die ein Leib  
gar nicht zusammen hält.

Damit man nun Gewinn und Reich-  
thum erlange / pfleget man gemeini-  
gich von rechten Wege ein wenig ab-  
zuweichen. Hieher gehöret auch das  
gemeine Sprichwort : Omnis dives  
aut injustus, aut injusti hæres. d. i.  
Ein jedweder Reicher ist entweder ein  
ungerechter oder eines ungerechten  
Erbe. Und Plato im fünfften Buch  
von denen Gesezen / woselbst er derer  
jenigen Meinung / daß eine Stadt sehr  
reich seyn / und zu Wasser und Land  
weit und breit herrschen sollte / verwirfft /  
B 7 saget /



saget/es könnte nicht seyn, daß die Frömmigkeit und Gerechtigkeit mit grossen Reichthum sich conjungiren und vertragen würden. Und müste in einer Stadt / welche den Auffruhr fliehen und meiden wolte/weder Mangel/noch Reichthum seyn.

17. Eine Linie / welche die andere an Länge übertrifft / bemercket auch mehr Glück in denen Dingen / so dieselbe lange Linie bedeutet. Z. E. Wann die Linie Jovis länger ist, als die Linea Saturni, so bedeutet sie Reichthum / guten Fortgang und Glück in allen Sachen / die durch Jovem angezeigt werden. Also auch / wenn die Linea Martis die andere an der Länge übertrifft / und mit durchschnitten / Warken oder einem andern Zeichen / nicht verdoeben ist / so denotiret sie / daß ein solcher martialischer Complexion / und mit martialischen Personen glücklich sey. Und also judiciret man auch von denen übrigen Linien.

18. Linien / welche nicht gerade fort gehen /



gehen / sondern zerrissen und abgebrochen sind / absonderlich die Linea Saturni oder Martis, bedeuten Unglück und Fälle.

19. Viel kleine und geringe Linien bemercken ein gut Ingenium und viel Geschäfte.

### Das dritte Capitel.

Von der Planeten Bedeutungen / welche in Sachen und Personen abgetheilet werden.

#### I.

Saturnus bedeutet aus denen Sachen den Ackerbau / Erdfrüchte / Bergwercke / Schätze / Bauwesen / unreine Handwercke / Kargheit / Erbschafften / Gefängnis und Schulden. Aus denen Personen / alte / Acker- und Bergleuthe / Steinmetzen / Gerber / Töpffer / Juden / Mohren / Mißgünstige / Halsstarrige / Einsiedler / Verschwiegene / und Hinterlistige.

2. Jupi-



2. Jupiter hat von Sachen/ geistliche Würden/ Religion/ Regiment/ Justiz, Ehrbarkeit, Recommendation, Wohlthaten zc. Von Personen/ Großmüthige / Schamhafte / Sanftmüthige/ Prälaten / Bischöffe/ Rechtsgelehrten/ Adelige/ Reiche/ Besambten in Provinzien und Städten zc.

3. Mars beherrschet unter denen Sachen/ Zanck/ Streit/ Miliz/ Krieg/ Sieg/tapffere Thaten; Chimiam/ das Schmide, und alle Handwercke / so durch Feuer verrichtet werden; Tyranny/Gewaltthätigkeit zc. Unter denen Personen/ Ehrenschänder / Auffrührer/ Verschwohrne/ Räuber/ Mörder/ Zornige / Grausame / Kühne / Unverschämte / Verleumder / Obristen/ Hauptleuthe/Wundärzte / alle die in Feuer und Eisen arbeiten / Bombardirer / Schwerdfeer / Messerschmidte / Dießer / Scharfrichter und Stadt Knechte.

4 Sol bedeutet alle sehr grosse Dinge/ Königreiche/ Republicquen, Adel/ Magistrat,



Magistrat, Großmüthigkeit/ Tapffers  
 keit / Ansehen / Herrschafft / Ehre 2c.  
 Von Personen/ Könige/ Fürsten/ Grafen  
 / Rathsherren / ansehnliche / be-  
 rühmte/ vorsichtige / Ehrgeizige und  
 die nach hohen Dingen streben.

5 Venus hat von Sachen / die Liebe/  
 Barmherzigkeit / Holdseligkeit /  
 Freundlichkeit / Höfflichkeit / Schön-  
 heit / Geschenke von Freunden und  
 Frauenzimmer/ item Ehestand / Mit-  
 gift oder Heyrathsgut / Zierathen/  
 kostbare Dinge / Wollust / Geilheit/  
 Verschwendung 2c. Von Personen/  
 sanftmüthige / freundliche / Dank-  
 meister/ Freyer / Weibische/ die gerne  
 in Wollüsten leben / und öfters bey  
 Gastereyen sich finden lassen/ Seiden-  
 sticker/ Muscanten, Poeten/ Mahler 2c.

6 Mercurius bemercket von Sa-  
 chen / Contractus, Handlungen / alle  
 Künste/ so in Betrachtung des Inge-  
 nii bestehen / ehrbare studia, Erfindung  
 neuer Künste/ Wahrsaguna/ Cu-  
 riositat, Blanderey 2c. Von Perso-  
 nen/



nen / Professores Philolophiæ, Mathe-  
maticos, Schreiber / Cancellisten/  
Kauffleuthe/ Kupfferstecher / allerhand  
nach sinnliche Künstler / verschlagene/  
betrüglliche / verschmizte / unbestän-  
dige ꝛc.

7 Luna beherrschet von Sachen/  
alles / was überflüßige Feuchtigkeit  
hat/ das Meer/ Flüsse/ und deren Zu-  
und Abflüsse / ( Elbe und Gluck ) das  
Audiam historiarum, Gesandtschaff-  
ten / Schiffahrten / Reisen / Wan-  
derschafften ꝛc. Aus Personen/ Kö-  
niginnen / Witwen / gemein Volck/  
und solche Leute / die in steter Bewe-  
gung sind / als Schiffer / Läufer / Ges-  
andten / Bothen / Fischer / Vagabun-  
dos, Verzagte / unbeständige ꝛc.

Das vierte Capitel.

Von den Augbraunen.

I.

Der Augbraunen Sitz ist auch die  
Stirn/ und zwar bey der Knochen  
Zusammenfügung. Es sind aber die  
Augbraun-



Augbrauen dem Menschen so wohl zum Nutzen / als zur Zierde formiret: Zum Nutzen / daß sie die herabfallenden Feuchtigkeiten aufhalten / und also denen vom Haupte herabfließenden humoribus gleichsam ein Canal seyn.

2 So haben auch die Augbrauen eine verborgene Krafft der Gemüths-Neigung. Daher das Sprüchwort entstanden / Supercilium attollere, die Augbrauen in die Höhe ziehen / welches so viel ist / als hoffärtig und vermessen seyn. Und heisset Superciliosus so viel als stolz.

3 Die rechte Augbrauen ist mehr erhaben / und mehr ausgebogen / als die Lincke: Dieweil alle Theile der Bewegung halben sich nach der obersten Gelegenheit wenden. Also liegt auch die rechte Niere höher / als die Lincke.

4 An einander hangende Augbrauen / bedeuten traurige Leute. Dieses hat eine Gleichheit mit denen Affecten.

5. Dies





5 Diejenigen / welchen die Augbrauen gegen die Nase abwärts gezogen / aber gegen die Schläffe zu rückwärts gebogen / sind einfältig / und werden öftters betrogen. Solches beziehet sich auf die Schweine.

6 Augbrauen / welche in langer und gerader Linie fort gehen / denotiren eine Weibische Zärtlichkeit und Leichtsinigkeit.

7 Zimlich grosse und gebogene Augbrauen / welche in der Mitte nicht zusammen gehen / auch nicht gar zu nahe an die Schläffe stossen / bezeigen einen subtilen / verständigen und fleißigen Menschen.

8 Gewölbte Augbrauen / die in dem Winckel über der Nasen zusammen gehen / und an die Schläffe stossen / dabey auch die Wangen höckerich sind / zeigen einen traurigen / mißgünstigen / groben und undeschickten an.

9 Wenn die Augbrauen bey der Nasen eingebogen sind / so bedeuten sie einen gestrengen und harten Menschen.



10 Augbrauen von vielen Haaren  
bemercken einen rachgierigen / großmü-  
thigen / beherzten und solchen Men-  
schen / der auff grosse Dinge gedencet.

11 Augbrauen / die bey den Schläf-  
fen eingebogen sind / bemerkten einen  
Spötter / und einen / der sich wohl  
verstellen kan.

12 Ganz abhängige Augbrauen /  
sind ein Kennzeichen des Meyds.

13 Dicke Augbrauen von vielen  
Haaren / daß sie fast das Gesichte ver-  
dunkeln / bedeuten einen Überfluß  
der Hitze.

14 Augbrauen von vielen Fleisch  
und wenig Haaren / denotiren einen  
harten und dummen Sinn / und daß  
die Kälte in den vornehmsten Glie-  
dern herrsche.

15 Augbrauen / daran wenig Haas-  
re / bedeuten entweder innerliche Ver-  
dorbenheit des Geblüthes / wie bey der-  
nen Ausfäßigen erhellet : oder eine  
Verzehrung der natürlichen Feuch-  
tigkeit / wie bey denen Schwindfüch-  
tigen



tigelt und dergleichen Leuten: oder  
eine Verstopffung derer Gänge und  
Wege/ wo die humores durchgehen/  
wie zusehen an den Verschnittenen.  
So ist auch das Salitium (also wil Ga-  
za, daß man die Blatte der Augbrauen  
nenne; gleichwie Calvitium die Kahl-  
heit des Hauptes oder die Blatte) ein  
Zeichen unmäßiger Wohlust. Dann  
weil wegen alzuvieler Auflösung der  
Hitze durch die Venus das Gehirn/  
welches ohne dem von Natur sehr kalt  
ist / um so viel mehr erkältet wird/  
so wird es hterdurch sehr geschwächt:  
Weiles nun wegen dieser Schwach-  
heit denen Haaren nicht gnugsame  
Nahrung geben kan / so müssen sie  
ausfallen / eben wie das Laub von den  
Aesten abfället / wenn die Wurzel kei-  
nen Safft mehr geben kan. Denn der  
Haare Nahrung ist eine dicke/ zähe und  
unflätige Feuchtigkeit / so vom Gehirn  
durch die Haut dringet. Und eben  
dieses ist auch die Ursache der Kahlheit  
oder Blatte. Daß aber einigen die  
Aug.



Augbraunen durch Alter so gar rauch  
von Haaren werden / daß man sie ab-  
schneiden muß / daß kommt daher / weil  
die Knochen der Augbraunen / welche  
durch die Fugen zusammen giengen /  
sich bey zunehmenden Alter aus einan-  
der begeben / zertheilen und also mehr  
zehen Schleim zur Generation der  
Haare mit sich führen.

16. Zusammen gefaltene und harte /  
oder rothe Augenbraunen denotiren  
einen unverschämten und mißgünstigen  
Menschen.

17. Weiße Augbraunen bedeuten  
einen weibischen / leichtgläubigen und  
nährischen Menschen.

18. Schwarze Augbraunen / die  
nicht alzu feyn gehen / auch nicht zusam-  
men stossen / sind Lobens werth. Denn  
solche soll unser HErr und Heyland  
Jesus Christus / und dessen Mutter die  
keuscheste Jungfrau Maria gehabt  
haben / wie Nicephorus, Bischoff der  
Constantinopolitanischen Kirchen / und  
der



Der geistlichen Historien Schreiber am Ende des ersten Buches meldet.

19. Zusammen gewachsene und an einander stehende Augbraunen sind die allerschlimsten: Denn sie zeigen an einen Hexenmeister / Menschendieb / und einen solchen / der sich auf böse Künste leget. Und saget Johannes ab Indagine, er habe solches oft bey alten Hexen observiret, welche / da sie icht zum Scheiderhauffen geführet worden / solche Augbraunen gehabt haben.

20. Diejenigen / welchen die Augbraunen kitzeln / und scheinen / als wenn sie sich ein wenig rühreten / sind kühn und beherkt.

21. Etwas weiche / flache / und mit einander gebührend übereinkommende Augbraunen / von schwärzlichen Haaren / bezeichnen eine mäßige Complexion und einen frommen Menschen.

22. Augbraunen mit vielen Haaren / zeigen Leuthe / die nicht geschickt sind / zu reden / weil sie viel angebrante Materie bemercken. Sie deuten auch auf ungeschickte



geschickte und böse Sitten: Weil der Verstand und Wille nur vom Temperament, und nicht von der Anbrennung und Menge der Ausdampffung verursacht werden. Denn aus großer Anbrennung wird das Gehirn allezeit warm; und folglich ist es eine Ursache des blaunders / und einer grimmigen Art / von feinen discurs.

23 Dicke Augbrauen / von vielen Haaren / welche oben bey der Nasen zusammen gehen / bedeuten eine sonderliche Anbrennung: Und solche Leute sind melancholisch / von böser Natur / Gottlos / bisweilen auch Diebe und Betrüger / Todtschläger / Hurenwirth / und Ubelthäter.

24 Augbrauen / die sich zum Anfang der Nase lencken / und bey denen Schläffen oberwärts gehen / bedeuten / daß die Hitze und das Truckene die Oberhand haben; und sind solches verschlagene und böshafftige Leute.

25 Polemon saget: Wenn die Haare der Stirn ganz dicke herunter nach



Der Nase zu giengen/auf denen andern  
beyden Seiten aber nicht: so wäre es  
eine Anzeigung der Großmüthigkeit  
und eines tugendhafften Gemüthes.  
Daselbst stehet auch/das gerade Haare  
einen furchtsamen und betrüglichen  
Menschen bemercketen.

26 Augbraunen/welche bey der Na-  
sen abwärts / und bey denen Schläf-  
fen aufwärts steigen / bezeigen unver-  
schämte und dumme Leuthe; und die-  
ses wegen einer grausamen Hitze.

27 Lange Augbraunen bemercken  
Vermessenheit und Unschamhafftigkeit.

28 Dünne Augbraunen / von mit-  
telmäßiger Grösse / bedeuten ein gutes  
Temperament und gute humores.  
Und die solche haben / sind eines guten  
Ingenii, und die Geheimnisse erfor-  
schen.

29 Eine kleine und schmähle Stirn:  
Die Linien Saturni, Jovis und Martis  
nicht an einander hangend / sondern  
zerrissen / oder durchschnitten; die  
Mercuriales aber nicht gerade / sondern  
scheid-



scheib / oder sich unter einander durchschneidend / oder sich anrührend / oder sich sonst / wie obgedacht / verhaltend: Gelbliche und fast in die Augen / und biß zum Anfang der Nasen gehende Augbraunen: Bewegliche und Saffran gelbe Augen; dabey ein kurzes Kinn: Dieses alles bezeichnet einen närrischen / verwegenen / unverschämten / hinterlistigen / unruhigen / unordentlichen / und unsinnigen Menschen.

### Das fünffte Capitel.

Begreiffet eine Abbildung oder Beschreibung unterschiedener Lineamenten / wie selbige an einiger Menschen Stirnen ganz genau *observiret* worden.

I. Ein gutes Ingenium gute Sitten / ein aufrichtiges Gemühte / bemercken folgende drey Linien an der Stirn.

Wenn die Linien Jovis, Martis und Veneris, daselbsten lang / starck /





gerade / und weder zerrissen oder ge-  
brochen / noch durchschnitten oder von  
Wurken ladirer, sondern in einen Zug  
nach einander fortgehend befunden  
worden.

II. Folgende Linien zeigen auch einen  
einfältigen und aufrichtigen Mens-  
chen an.

Wenn die Linea Jovis in der Mitte  
zwar getheilet / sonst aber gerade fort  
gehet : desgleichen wenn die Linien  
Martis, Veneris, Solis, Lunæ und Mer-  
curii ganz / starck und gerade erscheinē.

III. Nachbenante Linien denotiren ein  
subtiles Ingenium, so geschicket ist/  
zu meditiren.

Ben einer gewissen Person waren  
die Linien Saturni und Jovis sub. II und  
in der Mitte zertheilet / jedoch gerade  
zu sehen. Die Linea Veneris war ganz  
und hatte eine dünne Sororem; die Linien  
Solis und Lunæ conjungirten sich /  
und die Linie Mercurii war gerade  
und doppelt ; die Linie Martis aber war  
länger und stärker / als die andern alle:  
wel-



welches über voriges/ Rachgierigkeit  
und unbeständigen Reichthum präsa-  
giret.

IV. Der Mensch/ bey welchem nachge-  
setzte Zeichen erscheinen/ ist liberal,  
aufrichtig/ zornig und Venerisch  
gewesen.

Die Linie Saturni war nur halb/  
jedoch gerade/ die Linie Jovis war auch  
gerade/ aber in der Mitte gebrochen;  
Linea Mariis war die längste und stär-  
kste; Linea Veneris aber Stückweise  
und durchschnitten.

V. Dieses sind Kennzeichen eines  
sanftmüthigen / versöhnlichen und  
sinnreichen Menschen.

Die Saturnia ließ sich dünn/ und ein  
wenig zertheilet sehen / Desgleichen  
auch die Jovialis, die Martialis war  
ganz/ die Venerea aber in medio ein  
wenig zertheilet ; Jedoch waren sie  
alle gerade.

VI. Folgende Linien sind gefunden  
worden an der Stirn eines sinreichen/  
wohlberedten / verständigen / ge-

schickten / arbeitsamen und unvers  
drossenen Mannes.

Die Linea Martis war gerade / aber  
zweymahl getheilet ; Die linea Lunæ  
über dem linken Auge war ganz / die  
linea Solis aber durchschnitten. So  
waren auch drey lange und gerade  
Mercurial- Linien vorhanden / wovon  
die erste sich über das rechte Auge beu-  
gete / und daselbst durchschnitten war /  
welches öftters hefftigen Streit mit  
Mercurialischen Personen anzeigt.

VII. Lineamenten eines frommen vor-  
trefflich gelehrten / geschickten / freunds-  
lichen / erfahrenen / freygebigen und  
großmüthigen Mannes ; welcher  
aber viel wunderliche Fata, Creutz /  
Verfolgung und Gefängniß / auch  
eine Wunde im Gesichte gehabt / so /  
daß / wenn er vermeinet / er wäre  
nun dem Unglück entgangen / er im-  
mer wieder aufs neue darein ver-  
fallen.

Die linea Saturni war nur halb / und  
doch in der Mitte zerthellet. Die linea  
Jovis



Jovis präsentirete sich zwar lang / aber  
 Drey mahl zerrissen / und zweymal ober-  
 warts gebogen / so daß ein Ast nach der  
 Saturnina sich gegen der rechten Seite  
 fenckete. Die linea Martis war zwey-  
 mal gebrochen und in der Mitte un-  
 terwarts gebogen / es giengen auch aus  
 derselben zween Aeste ober- und ein  
 langer unterwarts / welcher lineam  
 Lunæ durchschnitte: Und endlich war  
 die linea Solis sehr krumm und einge-  
 bogen / welches zwar viel affairen, aber  
 Mühe / Gefahr und Wiedertwärtig-  
 keit von vornehmen und gemeinen Leu-  
 ten / auch wohl gar einen gewaltsamen  
 Tod verkündiget / zumahl da die Linie /  
 so aus der linea Martis entspringet / die  
 lunarem durchschneidet.

VIII. Ein Mensch / der sehr geschäft-  
 tig ist / und sich in viele Handel mi-  
 schet / aber wenig ausrichten kan /  
 oder doch gar langsam seinen Zweck  
 erreichet ; und dabey auch sehr zum  
 Zorn incliniret, wird aus nachste-  
 henden Lineamenten erkannt.



Wenn die Linien Saturni, Jovis und Veneris Stückweise / die linea Martis aber länger und stärker als die andern / wie auch die Solaris und Lunaris vorhanden sind.

IX. Folgende Linien bemercken ein sehr böses Gemütthe und übele Sitten.

Die linea Jovis war als ein Circumflex von der rechten gegen die lincke Seite bis an den Ort / da sonst die linea Martis ihren Sitz hat / herabgebogen : Und von dem Ort der rechten Seite / wo sonst die linea Martis sich anfänget / gieng eine krumme Linie gang herunter gegen die Nase / beugete sich von dannen wieder aufwärts / und gieng an statt der Mondslinie über dem lincken Auge gerade weg / bis an den Schlaff / alwo sie oberwärts gekrümmet / als ein Hacken / zurück gebeuget war. Eben deraichen böse mores und schändliche Lüste hat man observiret, bey solchen Personen / die andere krumme Linien / wie Schlangen / vor der Stirn gehabt.

X. Ein



X Ein veränderliches und wankel-  
bahres Gemühte / wie auch unbe-  
ständiger Reichthum / wurde durch  
nach bezeichnere Linien angedeutet.

Die Saturnina und Jovialis præsen-  
tireten sich / jede in drey Stück zerris-  
sen / Die linea Martis war über der  
Helffte auch gebrochen und abwärts  
gebogen / der andere Theil aber gegen  
die lincke Seite gieng gerade ; von der  
linea Veneris war auf der rechten Sei-  
te nur ein kleines Stückgen vorhans-  
den / wie auch etwas von der linea Solis  
u. Lunæ, und zwischen der Nasen befuns-  
den sich zwei kurze Mercuriales. Der  
gleichen Unbeständigkeit in seinen  
Rathschlägen und Vornehmen wurde  
auch gefunden an der Stirn eines  
Menschen / da die linea Saturni in der  
Mitte der gestalt gebrochen war / daß  
das rechte Stück abwärts / das lincke  
aber in der Mitte aufwärts gebogen  
war. Die Martialis hatte in der Mit-  
ten einen doppelten Ast / deren einer ge-  
gen die lincke Seite aufwärts / der an-  
dere



dere aber unterwärts gebeuget war:  
Und über der Nasen funde sich eine  
Kleine Quer-Linie.

XI. Ein Blanderer und Wäscher  
hatte folgende Lineamenten.

Un der linken Seiten der Stirn /  
und zwar in der Mitte in loco Martis  
war eine geschlängelte Linie / wie ein  
Circumflex, und zwischen den Aug-  
braunen / über der Nasen / vier gerade  
Mercurial-Linien zusehen.

XII. Glück / welches langsam und als  
gemächlich kommet / wie auch bereds-  
samkeit zeigen folgende Linien an.

Die Saturnina, Jovialis und Vene-  
rea waren zwar ganz / jedoch in der  
Mitte abwärts eingebogen ; von der  
linea Martis war auf der rechten und  
linken Seite / ein Stückgen zusehen ;  
auch funden sich die Linien Solis und  
Lunæ, wiewohl gebrochen ; und über  
der Nasen präsentireten sich zwei ge-  
rade Mercurial-Linien.

XIII. Ein veränderlich / listig / betrüg-  
lich und dabey erhabenes Gemütthe  
funde



funde sich bey demjenigen / der nach  
gesetzte Linien hatte.

Die Haare des Hauptes waren  
Fraus und stunden in die Höhe. Die  
Linien Jovis und Martis waren in der  
Mitte gebrochen; die linea Veneris und  
Solis waren ganz. Über der Nase  
funden sich zwei Mercuriales, welche  
unten durch eine Quer-Linie vereiniget  
waren; und unter dieser Quer-Linie  
war noch eine andere Parallel-Linie zu  
sehen.

XIV. Ein böshafftiger / zänckischer/  
unruhiger und aufrührischer Kopff  
erschien mit folgenden Linien.

Die linea Saturni war ganz und  
starck; linea Jovis aber schwach und  
nur in der Mitten zu sehen. Die li-  
nea Martis war wieder starck und ganz/  
jedoch auf beyden Seiten abwärts  
gebogen. Und endlich sahe man zwei  
Mercurial-Linien / davon die rechte  
oben einen Hacken hatte; die lincke  
aber sich mit der rechten fast con-  
jungirte, und Stückweise herab nach der  
Nasen zu giengte.

XV,





XV. Derjenige/ welcher nachbeschriebene Lineamenten vor der Stirn hatte/ war zwar von guten Gemüthe und herrlichen Verstande/ dabey gelehrt / freygebig und ohne Betrug; Er hatte aber wenig Glück/ und litte darzu noch Schaden an den Güthern.

Alle Linien waren in der Mitte gebrochen und gegen die Nase abwärts gebogen; auf beyden Seiten aber waren sie ganz und unbeschädiget; ausser die oberste oder linea Saturni, welche an der rechten Seiten durchschnitten und dermassen abwärts gebeuget war/ daß sie sich mit der Mercuriali über der Nasen conjungirete.

XVI. Ein harter / greulicher / auffrührischer / tyrannischer und betrüglischer Mensch ward an folgenden Zeichen erkannt.

Die Haare waren kurz und krauß. Die Linea Saturni war zwar ganz/ aber kurz; die Jovialis etwas länger und am Ende gebrochen. Die Martialis



tialis war die Längste und etwas gebogen. Die Linea Veneris war in der Mitte getheilet / und conjungirete sich der rechte Theil mit einer Mercuriali, deren zwei erschienen und über der Nasen / mit einer Quer Linie / zusammen gefüget waren.

XVII. Ein verschlagener / listiger Betrüger und Gleißner wird erkannt.

Wenn die Linien krumm oder schweb gehen: Woher aber dieses komme / ist nicht leicht zu ergründen; man wolte es den der Sympathie oder Aehnlichkeit und Ubereinstimmung der Dinge zuschreiben.

XIX. Ein tapfferer / beherzt = und fühner Mensch / item unbeständiger Reichthum erscheinet aus folgenden Lineamenten.

Wenn die Linea Saturni ganz / die Jovialis aber in der Mitte gebrochen / und endlich die linea Martis sehr lang / starck und ein wenig gebogen befunden wird.

XIX. Ein greulicher und blutdürstiger



ger Mensch wird durch folgende  
Lineamenten abgebildet.

Wenn die linea Saturni ganz und  
lang; aber von der Jovis Linie in der  
Mitten nur ein Stück vorhanden: Und  
die linea Martis am allertängsten / dar  
bey auf der rechten Seite mit einer  
Warken besetzt / und auf der lincken  
Seiten in die Höhe gekrümmet ist.

XX. Ein Mörder wird aus nachge  
setzten Characteribus erkannt.

Wenn ganz oben in loco Saturni  
auf der rechten Seiten eine kleine  
krüme Linie / wie ein Circumflexus er  
scheinet / von der linea Iovis auf der  
rechten Seiten nur ein Stücklein / auf  
der lincken Seiten aber daselbst ein ab  
wärts gehender Circumflex oder ges  
schlängelte Linie zusehen; die linea  
Martis aber zweymal sehr in die Höhe  
gebogen ist / und zweien abwärts ges  
hende Neste hat.

XXI. Nachbeschriebene Merckzeichen  
hat auch ein Mörder an der Stirn  
gehabe.

Der

Die Saturnina war zwar ganz/ in der Mitten aber als ein Bogen in die Höhe gekrümmet; die linea Iovis erschien auch ganz; in der Mitten aber auf und nieder gebogen / wie das Zeichen des Wassermanns abgemahlet wird. Eben also war auch die linea Martis, welche am längsten erschien/ beschaffen / und über dem linken Auge von einer langen Quer- Linie durchschnitten.

XXII. Noch andere Zeichen eines Todschlägers.

Da die Saturnina in der Mitten gebrochen / von der Ioviali, an der linken Seite ein kleines Stücklein; von der Martiali über dem rechten Auge gleichfalls nur ein Weniges vorhanden/ gegen die Mitten aber sie sich starck angefangen / und wie ein halber Circkel ganz unter das lincke Auge herum gebogen / auch über der Nasen von einer geraden und starcken Linien durchschnitten gewesen.

XXIII. Anderweitige Vorstellung eines  
nes



nes Mörders und gewaltsamen Todes.

Die linea Saturni war in der Mitte gebrochen und auf der rechten Seite doppelt. Die linea Iovis war auf der rechten Seite nur halb; die linea Martis aber lang/ jedoch also / daß sie von Anfang / auf der rechten Seite ein wenig gerade/ gegen die Mitte wie ein Bogen/ in die Höhe / über dem linken Auge abwärts und von dar am Schlafe/ wieder in die Höhe gebogen war.

XXIV. Schaden von Eisen und Martialischen Dingen hatte derjenige/ an dessen Stirn folgende Linien gefunden wurden.

Die Saturnina war ganz und starck; die Iovialis zwey mahl gebrochen und am Ende doppelt. Die Lienea Martis war ganz und lang; aber in der Mitten abwärts gebogen und daselbst von zwey Linien durchschnitten.

XXV Wunden am Haupte / Verletzung und einen Biß eines Thieres/ wie auch Liebes- Fräncke hatte derjenige bekommen/ dessen Stirn nach  
besa



beschriebener Massen gezeichnet war.

Die linea Saturni war gerade und kurz; In loco Martis, und zwar in der Mitte/ war eine frumme Linie/ wie ein Circumflex, unter dieser eine nach der Nasen zu gehende perpendicular-Linie/ und darneben über dem linken Auge eine abwärts gekrümmete Linie/ wie ein C zusehen.

XXVI. Folgende sind Marquen eines glückseligen Menschen.

Wenn die Linien Jovis, Martis und Veneris lang und gerade / auch über beyden Augen die Linien Solis und Lunæ ganz vorhanden sind / oder sich / entweder gerade / oder abwärts gebogen / conjungiren.

XXVII. Mit einem guten Ingenio, Reichthum und beständigen Glück war derjenige begabet / der folgende Lineamenten hatte.

Die oberste Linie an der Stirn war zwar gerade / aber in der Mitte zertheilet. Die linea Veneris war ganz / gerade und starck : über den Augen waren



waren auch die Solaris und Lunaris gut zu sehen. Und in loco Mercurii, über der Nase / zwo aufwärts gebogene quer Linien.

XXVIII. Bey einem andern / welcher reich und glücklich war / funden sich nach verzeichnete Linien.

Die Linien Iovis, Martis und Veneris waren lang / ganz und gerade / wie auch die linea Solis deutlich zu sehen. Noch ein anderer / der auch so glücklich war / hatte eben diese Linien also beschaffen ; ausser daß die linea Martis von der Mitten an zweymal ein wenig auf und nieder gebeuget gieng.

XXIX. Viel Geschäfte / so nicht zu Ende gebracht werden / erkennet man aus folgenden Zeichen.

Wenn drey oder vier Linien / und zwar jede in drey oder vier Stücke zerrissen / vor der Stirn erscheinen.

XXX. Unbeständig Glück / da einer bald reich / bald arm ist / erhellet aus folgenden Lineamenten.

Wenn die linea Saturni in der Mitte gebro-



gebrochen; Von der linea Iovis aber nur drey subtile Strichlein vorhanden; die linea Martis im Anfang auch gebrochen / und der übrige lange Theil in der Mitte aufwärts gebogen / des gleichen die linea Veneris durchgehends auf und nieder gekrümmet / und noch die linea Lunæ, aber die Solaris nicht zu sehen; über dem auch eine gerade / und eine nach dem lincken Auge scheinb. gehende Mercurial-Linie vorhanden ist.

XXXI. Mit Betrug und Unrecht erworbenen Reichthum verrathen folgende Linien.

Wenn die Saturnina vor der Stirn ganz und gerade / die linea Iovis aber vom Anfang gerade / und in der Mitte wie ein halber Circkel nach der Nasen abwärts gebogen / nachgehends aber wieder gerade / und am Ende über sich gekrümmet ist.

XXXII. Verzeichniß der Lineamenten an der Stirn eines Mannes / welcher einen grossen Theil seines Reichthums verlohren. Von





Von der linea Saturni war in der Mitte nur ein Stück vorhanden/ die linea Iovis war zwar ganz und lang; dabey aber etwas auf und nieder gebogen/ und hatte auf der rechten Seite einen kleinen Circkel. Die linea Veneris war ganz und gerade.

XXXIII. Eine andere Person/ die durch Proces an Vermögen und Reichthum/ Schaden erlitten/ hatte nach verzeichnete Lineamenten an der Stirn.

Die linea Saturni war in drey Stück zerbrochen: Die linea Iovis desgleichen/ Jedoch waren diese drey Stück auch gebogen/ und das erste/ an der rechten Seite/ mit zwey Parallel-Linien durchschnitten/ von der linea Veneris war nur ein Stück an der linken Seite zusehen.

XXXIV. Allerhand Unglücksfälle und wunderliche Fata hat derjenige gehabt/ dessen Kopff und Stirn also bezeichnet waren.

Die Haare waren kurz/ Krauß und  
stunden



stunden in die Höhe. Die Iovialis war in drey Stück zertheilet/ davon gegen die lincke Seite zu/ immer eines niedriger stunde/ als das andere. Die linea Martis war in der Mitte abwärts gebogen. Die linea Veneris war in vier Stücken/ die übrigen Linien aber nicht zu sehen.

XXXV. Schaden an Aeckern und andern Immobilien hat derjenige erfahren/ dessen Stirn also bezeichnet gewesen.

Die linea Saturni war zwar ganz und lang; im Anfang aber von zwei Linien durchschnitten/ und am Ende gespalten. Von der linea Iovis welche gebrochen war/ gieng ein Stück vom Anfang abwärts gebogen/ das andere Theil aber gerade fort. Die linea Veneris erschien zwar lang und gerade/ in medio aber gebrochen.

XXXVI. Schwebre Fälle und Bersekung des Leibes hat derjenige erlitten/ dessen Stirn folgender massen beschaffen gewesen.

Die



Die linea Saturni war in der Mits-  
ten also gebrochen / daß das rechte  
Theil abwärts / und das lincke ober-  
wärts gekrümmet / im übrigen aber  
gerade war. Die linea Iovis war  
zwar nicht gar zu lang / aber doch gera-  
de. Die linea Martis war auch in der  
Mitte gebrochen / und beyde Stücke  
daselbst abwärts gebogen. Die ande-  
re Linien fehlten.

XXXVI. Ein anderer / der einen ges-  
fährlichen Fall gethan / war auf  
nachbeschriebene Weise gezeichnet.

Die linea Saturni war zwar lang  
und ganz / aber bey dem Anfange mit ei-  
ner Marke besetzt. (Eben dergleichen  
Effect thut auch ein Circul daselbst.)

Die linea Iovis hatte in der Mitte ei-  
nen grossen Raum / und also nur zwey  
kleine Stücke. Die linea Martis war  
zwar ganz / aber nicht lang.

XXXVII. Noch ein anderer / welcher  
schwehren Fällen unterworffen war /  
hat folgende Lineamenten.

In Medio der Stirn / über der Nas-  
sel



se / waren drey ganz krumme Linien /  
welche von der rechten gegen die lincke  
Seite abwärts / und wieder aufwärts  
gebogen waren.

**XXXIX.** Wassersgefahr bedeuteten  
diese Zeichen.

Es hatte einer zwö lange Linien an  
der Stirn / die in loco Iovis und Martis  
stunden / und im Anfange zwar gerade /  
nachgehends aber / wie etliche Teutsche  
in auf und nieder gezogen waren.

**XXXIX.** Einer / der gehencket wurde /  
hatte nachfolgende Zeichen.

In loco Saturni gieng auf der rech-  
ten Seiten eine kleine Linie abwärts /  
darneben sich die linea Saturni anfang  
und ganz schein / fast wie ein Circum-  
flex, bis in locum Martis gebogen war.  
Die linea Martis war zwar gerade und  
starck / aber in der Mitten von einer  
abwärts gehenden Linie dermassen  
durchschnitten / daß sie wie ein Creutz  
ausfah. Über dem rechten Auge præ-  
sentirte sich auch eine abwärts und  
wie



wieder in die Höhe gehende Linie/  
wie ein Circumflexus; und über dem  
lincken Auge gieng vom Schlasfe nach  
der Nasen zu eine scheibe Linie.

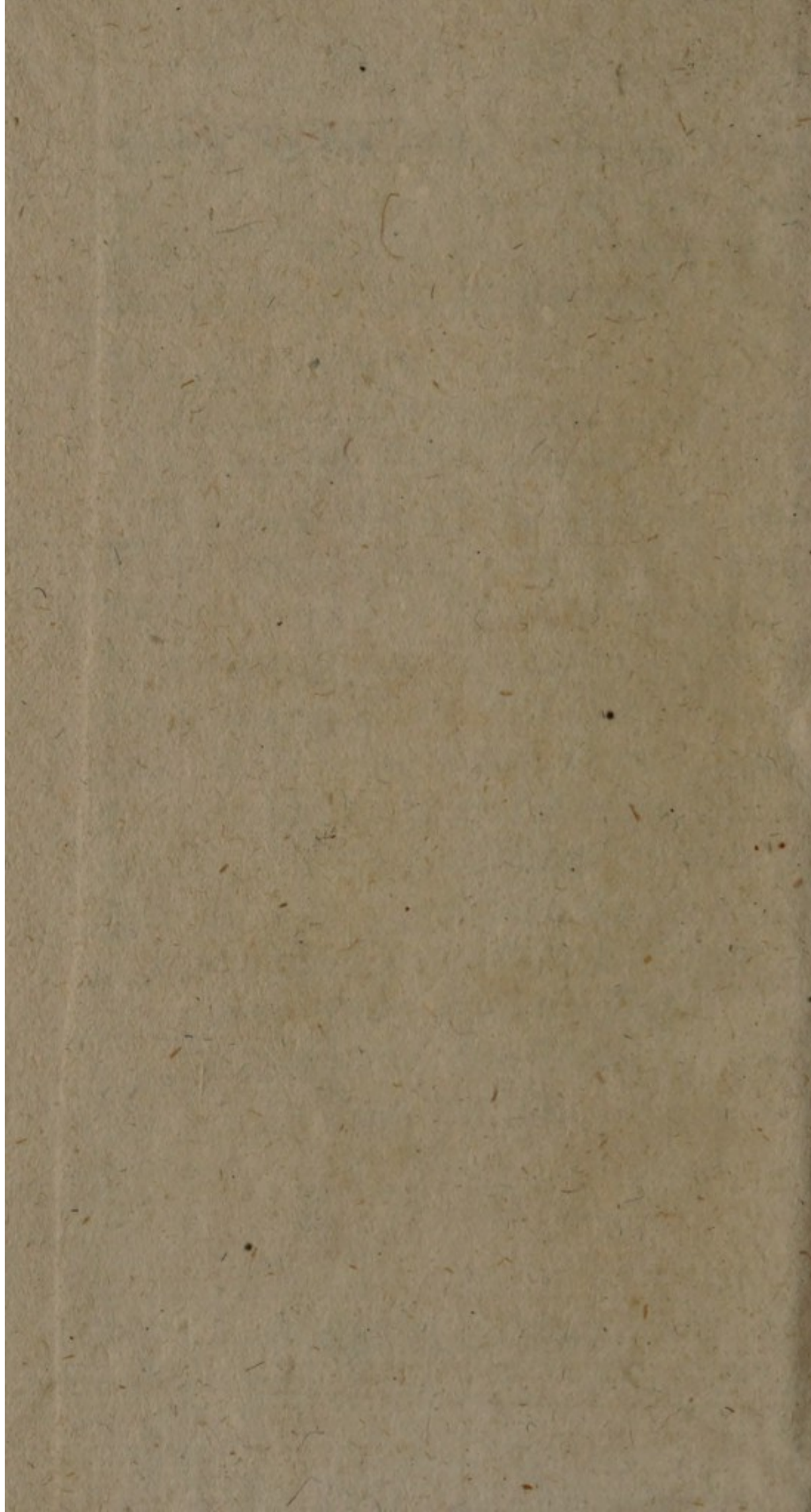
XL. Ein anderer / welcher gehencket  
worden / hat nachgesetzte Lineamen-  
ten vor der Stirn gehabt.

An der lincken Seite fand sich ein  
Stück von der linea Saturni, und über  
diesem Stück fing sich eine krumme Li-  
nie an / die als ein Circumflex abwärts  
bis in locum Martis sich extendirete,  
und in der Mitte von einer langen  
von der lincken gegen die rechte Seite  
gehenden Linie durchschnitten war /  
daß sie also ein rechtes Creuz oder  
Lateinisches X vorstellete. Und  
über dem lincken Auge  
war noch eine krumme  
Linie vorhan-  
den.

E N D E.







15-

AS-



